

Das ist des wilden Heeres Jagd,
Die bis zum jüngsten Tage währt,
Und oft den Wüßling noch bei Nacht
Zu Schreck und Graus vorüberfährt.
Das könnte, müßt' er sonst nicht schweigen,
Wohl manches Jägers Mund bezeugen.

Die nächtliche Heerschau
(von J. Christ. Freibern von Zedlig).

Nachts um die zwölfte Stunde
Berläßt der Tambour sein Grab,
Nacht mit der Trommel die Runde,
Geht wirbelnd auf und ab.

Mit seinen entfleischten Armen
Nührt er die Schlägel zugleich,
Schlägt manchen guten Wirbel,
Neveill' und Zapfenstreich.

Die Trommel klinget seltsam,
Hat gar einen starken Ton;
Die alten todtten Soldaten
Erwachen im Grabe davon.

Und die im tiefen Norden
Erstarrt in Schnee und Eis,
Und die in Welschland liegen,
Wo ihnen die Erde zu heiß;

Und die der Nilsschlamm decket
Und der arabische Sand,
Sie steigen aus ihren Gräbern,
Sie nehmen's Gewehr zur Hand.

Und um die zwölfte Stunde
Berläßt der Trompeter sein Grab,
Und schmettert in die Trompete,
Und reitet auf und ab.

Da kommen auf lustigen Pferden
Die todtten Reiter herbei,
Die blutigen alten Schwadronen
In Waffen mancherlei.

Es grinsen die weißen Schädel
Wohl unter dem Helm hervor.
Es halten die Knochenhände
Die langen Schwerter empor.

Und um die zwölfte Stunde
Berläßt der Feldherr sein Grab,
Kommt langsam hergeritten,
Umgeben von seinem Stab.

Er trägt ein kleines Hütchen,
Er trägt ein einfach Kleid,
Und einen kleinen Degen
Trägt er an seiner Seit'.

Der Mond mit gelbem Lichte
Erhell't den weiten Plan;
Der Mann im kleinen Hütchen
Sieht sich die Truppen an.

Die Reih'n präsentiren
Und schultern das Gewehr,
Dann zieht mit klingendem Spiele
Vorüber das ganze Heer.

Die Marschäll' und Generale
Schließen um ihn einen Kreis;
Der Feldherr sagt dem Nächsten
In's Ohr ein Wortlein leis'.

Das Wort geht in die Runde,
Klingt wieder fern und nah:
„Frankreich“ ist die Parole,
Die Losung: „Sankt Helena!“

Dies ist die große Parade
Im elsfäischen Feld,
Die um die zwölfte Stunde
Der todtte Cäsar hält.